Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)

Band: - (1917)

Heft: 9

Artikel: Brief der Vorsitzenden des Bundes österreichischer Frauenvereine an die Vorsitzende des Bundes dänischer Frauenvereine, Frau Henni Forchhammer

Autor: Hainisch, Marianne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im geheimen, wenn, der Krieg auch im Hinterlande obt, die Herzen vergiftet; wenn von den Lippen, die ihm Liebe verkünden sollten, nur Stolz und Härte klingt. Er flieht, — flüchtet sich zurück in den Kampf —, denn dort, unter Männern, die den Todesschweiss seit Jahren, in jeder Stunde schwitzen, ist Teilnahmslosigkeit viel leichter zu tragen. Daheim aber fasst stummer Ekel den Mann vor einer Roheit, mit der Frauen sich schmücken, und er schweigt und geht. Was soll ihn locken, was ihn rufen in dieses Heim, in den Frieden, solange — was nie geschehen! — die Frauen auch im Kriege sind?

Ich weiss, ihr seid nicht alle so. Vielleicht sind viele, ich glaube, die meisten unter euch sind anders. Aber wo seid ihr? Man hört euch nicht! Nur die Selbstgerechten hören wir, die Grachenmütter, die stolz ihre Witwenschleier flattern lassen, mit ihren verstümmelten, zu Brei zerstampften Männern sich brüsten und dem Vaterlande gerne noch weitere Söhne anbieten für den „Sieg". Will sagen: wenn nur der Welt dafür bewiesen wird, dass ihr Land tüchtiger im Granatendrehen und Stickgasefabrizieren ist; — dass die Generäle, in deren geographischen Nähe geboren zu werden sie die Ehre hatten, die allergenialsten Pläne aushecken, um eine möglichst grosse Anzahl Menschen in Sümpfe oder bereitgestellte Kanonenschlünde und Bajonette hineinzutreiben; — wenn nur unwiderruflich festgestellt wird, dass ihre Söhne, Brüder, Väter und Männer grösseres Geschick im Menschenerschiessen, Köpfespalten, Brustkastendurchbohren entwickelt haben als die Kinder aller andern Nachbarländer!

Warum dies für Frauen so wichtig ist, mit Blut von ihrem Blute, mit Glück und Reichtum ihres Daseins nicht überzahlt scheint — müsst ihr andern sagen! Warum schweigt ihr? Der vierte Kriegswinter steht vor der Türe, ist's noch zu früh?

Seit drei Jahren greifen eure Männer jeden Tag mit hastigen Händen nach den Zeitungen, die aus dem Postsack tauchen, durchzittert von der sorgsam verheimlichten, sich selbst nicht ganz eingestandenen Hoffnung: es werde endlich, endlich — endlich dort rückwärts eure Stimme hochspringen, es werde euch, die ihr nicht erzogen seid in dem Glauben, dass Härte euch schmücke, Weichheit euch schände, endlich — endlich keine Macht, keine falsche Scham, kein dröhnendes Geschwätz länger zwingen können, eure Männer einem Schicksal, Gefahren und Greueln hinzugeben, die, soweit Kreuz und Sitte wirken, kein Tier mehr zu fürchten braucht.

Wie lange wollt ihr sie noch warten lassen? Wie lange wollt ihr noch schweigen, die Daumen drehen und ergeben „Es ist schrecklich!" seufzen? Der vierte Kriegswinter steht vor der Türe!

Sagt nicht, dass euch keine Macht gegeben! Die grössere Hälfte der lebenden Menschheit seid ihr; „So weit Leben und Weben, Wasser, Erde und Luft", gedeiht nichts, kann nichts werden, nichts sein und wirken, wenn ihr feiert. Ihr müsst den ersten Schritt zum Frieden tun; ihr müsst wieder „heimfinden", zurückkehren aus dem Krieg, ehe eure Stimme die Männer rufen kann. Frauen von Berlin, London, Paris, Rom, Moskau, Wien, Budapest, Sofia, Konstantinopel, New York, — und ihr andern, die ein Wetterleuchten der Angst nur narrt, Frauen der ganzen Welt, wie lange wollt ihr noch warten?

Der vierte Kriegswinter steht vor der Türe!

Frauen, wir rufen euch!

Brief der Vorsitzenden des Bundes österreichischer Frauenvereine an die Vorsitzende des Bundes dänischer Frauenvereine, Frau Henni Forchhammer.

Hochverehrte Frau Präsidentin!

Der Bund österreichischer Frauenvereine gedenkt der Schwestercouncils in Wehmut und Treue. Ich persönlich erinnnere mich dankbar all der Freundlichkeit und der Sympathie, welche ich in Rom zuletzt erfuhr. Mir sind die Präsidentinnen und Mitglieder der Councils in den kriegführenden Staaten nicht ferngerückt, weil ich der festen Überzeugung bin, dass sie wie ich empfinden und denken, dass sie mit tiefstem Schmerz das endlose Morden sehen, das zu keinem anderen Ende führen kann, als zur Entvölkerung Europas, zum Verlust der besten Manneskraft aller Kriegführenden. Ich zweifle nicht daran, dass die Mütter, Bräute und Gattinnen aller Staaten, welche das Unglück haben, in den Krieg verwickelt zu sein, in tiefer Trauer und Sorge um ihre Teuersten leben, und dass sie tief bekümmerte Zeugen des unverminderten Sterbens und Verstümmelns sind.

Jedes kriegführende Volk ist heute noch, nach über dreijährigem Kampfe überzeugt, als Sieger hervorzugehen. Das lässt ein Abflauen des Krieges nicht hoffen, obwohl Unbefangene erkennen, dass nicht mehr daran gedacht werden kann, dass die Einen oder die Andern gänzlich niedergeworfen, so sehr vernichtet werden können, dass sie jede Vergeltung aufgeben. Wir stehen daher vor der traurigen Aussicht, dass ein Kriegsende, das durch Waffengewalt herbeigeführt wird, nur das Vorspiel zu neuen Kriegen sein würde. Es erscheint mir daher eine Pflicht, dass die Frauen tun, was in ihrer Macht ist, um dem nutzlosen Blutvergiessen zu steuern und einen dauernden Frieden anzubahnen.

Die Frauen sind leider machtlos, aber nicht ohne Einfluss auf ihre Brüder, Gatten und Söhne, darum wage ich den Versuch, an dieselben zu appellieren.

Was ich von Ihnen, geehrte Frau, erbitte, das ist, dass Sie an die Councils in den kriegführenden Staaten mein Ansuchen gelangen lassen: die Frauen der ganzen Erde möchten an einem zu bestimmenden Tage je in ihrem Vaterlande eine Friedenskundgebung veranstalten. Sie würden mich ausserordentlich verbinden, wenn Sie die Aufforderung des Bundes österreichischer Frauenvereine an die Schwesterncouncils, die für mich unerreichbar sind, gelangen liessen. Für jede Mühe, die Ihnen daraus erwächst, sage ich Ihnen schon jetzt meinen wärmsten Dank. Ich wage es, sie zu bemühen, weil ich weiss, dass auch Sie glücklich wären, wenn die Frauen etwas dazu beitragen könnten, das furchtbare Elend, das die Menschheit jetzt zu tragen hat, zu mildern.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Sympathien und aufrichtiger Wertschätzung.

Wien, 10. Juni 1917. Marianne Hainisch.

* * *

Wie wir direkt von österreichischer Seite erfahren, ist diese Aufforderung auch an den Bund schweizerischer Frauenvereine ergangen. Wir erwarten zuversichtlich, dass dieser Ruf bei uns nicht taube Ohren finden werde, sondern dass die Schweizerfrauen ihre Schwestern in den kriegführenden Ländern nach besten Kräften unterstützen werden. Es ist das Wenigste, was wir tun können. Die Red.

Aufruf des Frauenweltbundes.

Die ganze Welt ist voll Unruhe und Aufruhr, voll Hass und Bitterkeit: die höllischen Gewalten scheinen sich der armen Menschheit bemächtigt zu haben und ihre Zerstörung zu wollen. Jeden Tag greift das Übel um sich wie eine böse Seuche. Und ist der Hass, der den Krieg erzeugt hat, nicht wirklich eine Seuche? Entsetzlicher, lebenzerstörender und mit mehr Leichtigkeit sich verbreitend als Pest und Cholera? Welche Pflicht haben die gesund gebliebenen Einwohner, wenn eine ansteckende Krankheit ihre Ortschaft befallen hat? Schauen sie ruhig zu, wie das Übel um sich